

Martina Strehlen:
Hans Samuel – biographische Skizze

Essen

Erlöserkirche 7. April 2019

„Jemand hat ihn mal mit einer Pflanze verglichen, die von der Familie begossen wird und in der Fremde unfehlbar verwelkt. Tatsächlich hält er es auswärts und in Berufen immer nur kurze Zeit aus und erscheint dann wieder zu Haus, wo er hinter Klavier und Noten, oder in der dunklen, einsamen Synagoge an der Orgel die Tage verdämmert...“¹

Mit diesen Worten beschrieb Else Schubert–Christaller, eine Freundin, den Komponisten und Musiker Hans Samuel, der 1901² als zweites von vier Kindern des Essener Rabbiners Dr. Salomon Samuel und seiner Frau Anna geboren wurde. Musik und Kunst prägten den Alltag der Familie. Hans' Vater war als Sohn eines Kantors mit den Melodien der synagogalen Liturgie aufgewachsen und liebte es zu singen. Seine Mutter war eine begabte Malerin, die sich zuhause ein eigenes Atelier eingerichtet hatte. Während Hans und sein Bruder Ludwig Musikinstrumente zu spielen lernten und Hausmusik pflegten, widmeten sich die Töchter Eva und Edith der bildenden Kunst, sie zeichneten und bildhauerten.

Seit 1912 wohnte die Familie im Gemeindehaus an der Steeler Straße, einem Anbau der Synagoge. In dieser Synagoge befand sich eine der größten und modernsten Orgeln des Ruhrgebiets, die von der marktführenden Firma Walcker hergestellt worden war. Der Klang dieser Orgel drang bis in die Wohnung der Familie, und Eva, Hans' Schwester erinnerte sich an seine früh entflammte Begeisterung für dieses Instrument. Sie erzählte:

„Ich weiß noch, als er die Orgel von der Synagoge hörte – ... er lief, sobald ein Klang kam, rüber und setzte sich zu Füßen von den Organisten da. Er quälte meinen Vater, er müsste das lernen.“³

Nach der jüdischen Volksschule besuchte Hans auf Wunsch seines Vaters, der für ihn die Gelehrtenlaufbahn vorgesehen hatte, das humanistische Burggymnasium.

1 Streiflichter, S. 45, Brief von Else Schubert–Christaller, 15. September 1925.

2 12. September 1901.

3 Eva Samuel, IN 336.

Doch der introvertierte und ungeliebte Junge litt in dieser Schule sehr unter seinen Mitschülern und Lehrern, bis endlich ein neuer Klassenlehrer seine musikalische Begabung erkannte. Seitdem nahm Hans Klavierunterricht beim Musiklehrer des Gymnasiums, Professor Ludwig Riemann.

Das Orgelspiel lernte er zunächst beim ersten Organisten der Synagoge, Peter Hennes, und bei dessen Nachfolger Norbert Förster, der auch Organist der Münsterkirche war. 1921 begann Hans eine Lehre in einem Musikverlag⁴ in Hamburg, kehrte aber nach 2 Jahren zurück nach Essen, wo er ein Studium am Torshoff-Konservatorium begann. Dort schloss er 1925 mit dem Klavierlehrer-Diplom ab. Der Orgel galt aber weiterhin seine größte Liebe. Einer seiner Lehrer war Kirchenmusikdirektor Jakob Ebing, der damals Organist hier in der Erlöserkirche war. Außerdem studierte Hans bei Peter Grunnemann am Konservatorium für Kirchenmusik in Dortmund⁵ und hier in der Folkwang-Schule bei Anton Nowakowski⁶ und Ludwig Weber⁷, wo er nun auch Komposition lernte.

Hans Samuel erkannte, dass die Gottesdienstmusik für Kirche und Synagoge grundlegend unterschiedlich sein müsste, so wie auch der Aufbau der Gottesdienste, die Verwendung von Sprache und Melodien in Kirche und Synagoge grundlegend unterschiedlich sind. Das war aber bisher nicht der Fall gewesen, weil es Orgelmusik in Synagogen erst seit kurzer Zeit, seit dem 19. Jahrhundert gab. Damals hatten sich im deutschsprachigen Raum verschiedene religiöse Strömungen im Judentum gebildet; zu der traditionellen, orthodoxen Ausrichtung war das reformierte Judentum hinzugekommen. Viele der jungen Reformgemeinden führten ein Harmonium oder eine Orgel in ihrer Synagoge ein. Weil es keine jüdischen Vorbilder für Musikbegleitung in Synagogen gab, war diese Orgelmusik stark von christlichen Vorbildern beeinflusst. Außerdem waren die Synagogenorganisten damals fast ausschließlich Christen, oft Kirchen-

4 Anton J. Benjamin.

5 1927/28.

6 Konzertorganist.

7 Komponist.

organisten.⁸ Hans Samuel war aber davon überzeugt, dass nur ein jüdischer Organist eine innere Beziehung zum Gottesdienst und zum Geist und Rhythmus der hebräischen Sprache haben könne.⁹ Man müsse die hebräische Gebetsprache kennen, um die sprachliche und melodische Akzentgebung, das Steigen und Fallen der Melodie beachten zu können.¹⁰ Im jüdischen Gottesdienst mit Orgelmusik sei es außerdem wichtig, dass die Kantoren oder Vorsänger die Leitung behielten, und die Orgel sie nur begleitete, nicht umgekehrt.

Voraussetzung war aber auch, dass nicht einfach christliche Melodien für den Synagogengottesdienst übernommen wurden, wie es oft geschah. Deshalb musste eine neue, von Juden komponierte Orgelmusik geschaffen werden. Hans Samuel kritisierte allerdings einige der ersten jüdischen Komponisten, weil sie zwar jüdische Melodien verwendeten, aber sich dann doch zu stark an christlichen Vorbildern orientierten, und so eher, wie er schrieb,

„zu einer streng asketischen, katholischen Musik ältesten Stils als zu einer jüdischen (kommen). Denn es genügt keineswegs allein, urjüdisches Musikgut, sei es auch noch so „echt“, dem Gottesdienst einzuverleiben – wie geschieht das“, ist die Frage ...“¹¹

Ein weiteres Problem sah er in der Bauart des Instruments selbst. Im älteren Orgelbau kam es auf die breite melodische Linienführung und die Charakterisierung der einzelnen Register an. Dynamische Schattierungen, kleine Nuancierungen, das An- und Abschwollen des Tons waren nicht vorgesehen. Doch gerade diese seien für den Synagogengottesdienst von großer Bedeutung. Erst um 1900 ermöglichte die Entwicklung der elektro-pneumatischen Orgel diese so wichtige Nuancierung und außerdem eine deutlich leichtere Spielbarkeit.¹²

8 Ein Grund dafür war, dass viele, vor allem die traditionelleren, Juden davon ausgingen, dass Orgelspiel zu den Tätigkeiten gehörte, die am Schabbat für Juden verboten waren.

9 Hans Samuel, Lebenslauf.

10 Die Bedeutung der Orgel, S. 543.

11 Streiflichter, S. 51, Brief vom 15. Februar 1935.

12 Die Bedeutung der Orgel, S. 544–545.

Hans Samuel liebte die Musik von Beethoven mit ihrem „Ringeln zwischen Licht und Finsternis“¹³, er meinte: „das explosive dämonische Element kommt dem Erleben unseres aufgewühlten Daseins ... viel näher als die Abgeklärtheit eines Händel, Mozart oder Haydn, aber auch als die Gemessenheit der Bach'schen Tonwelt.“¹⁴ Er sehnte sich nach einem jüdischen Musikstil, der diese Extreme wiedergab.

Die Klarheit von Bach empfand er zwar eher als kalt, konnte ihn aber als Orgelspieler natürlich nicht ignorieren.¹⁵

Um 1929 hatte Hans Samuel damit begonnen, selbst zu komponieren. Seine ersten Werke schrieb er für den Gottesdienst. Sie basierten auf der aschkenasischen Liturgie, also der west- und mitteleuropäischen Tradition, wobei er sich vor allem am deutschen, liberalen Ritus orientierte, den er von zu Hause kannte.¹⁶ Er erklärte, dass er durch die Orgel in seinen Kompositionen zwangsläufig an feste, strenge Formen gebunden war.¹⁷ Zum Inhalt seiner Werke schrieb er:

„Ein Reichtum an Gedanken ist nicht in meinen Kompositionen. Die jüdischen Motive, die in ihnen verarbeitet sind, sind unmittelbar der Sphäre des Gottesdienstes entnommen und sollen den jüdischen Hörer eindringlicher vertraut machen mit den Melodien des Gottesdienstes.“¹⁸

1932 wurde Hans Samuels Vater pensioniert und seine Schwester Eva emigrierte nach Palästina. Sein ältester Bruder Ludwig hatte Volkswirtschaftslehre und Philosophie studiert und war seit seiner Promotion im deutschen Staatsdienst tätig. Er wurde 1933, bald nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, entlassen und emigrierte daraufhin ebenfalls nach Palästina. Die restliche Familie

13 Streiflichter, S. 51, Brief 24. Juni 1934.

14 Streiflichter, S. 52, Brief 20. Februar 1936.

15 Streiflichter, S. 45, Brief von Else, 13. Dezember 1940.

16 Präludien und Fugen für den Schabbat und die Feiertage, Kantillationen und Chorsätze mit Orgelbegleitung.

17 Streiflichter, S. 51, Brief 24. Juni 1934.

18 Streiflichter, S. 51, 12. August 1935.

zog von Essen nach Berlin. Hans und seine jüngste Schwester Edith lebten dort bei den Eltern. Edith, die als Werklehrerin arbeitete und sich bereits als Zeichnerin und Herstellerin von Puppen einen Namen gemacht hatte, wurde schnell in der Künstlerszene in Berlin erfolgreich, sie illustrierte Bücher und gestaltete eigene Ausstellungen.

Hans Samuels Arbeitssuche als Organist gestaltete sich hingegen schwierig. Er spielte vertretungsweise in verschiedenen Synagogen in Berlin und Potsdam, bis er 1936 Organist in der Synagoge „Friedenstempel“ in Berlin–Wilmersdorf wurde. Dort spielte er bei Gottesdiensten und Konzerten, bis die Synagoge in der Pogromnacht im November 1938 zerstört wurde.

1939 gelang Hans und Edith die Flucht nach Palästina. Sie zogen nach Rishon LeZion bei Tel Aviv, wo ihre Schwester Eva sich eine Existenz als selbstständige Keramikerin aufbaute. Edith hatte nach schwierigen Anfangsjahren auch dort mit ihren Puppen Erfolg.

Salomon und Anna Samuel, ihre Eltern, wurden 1942 nach Theresienstadt deportiert und starben dort nach wenigen Wochen.

Hans Samuel hatte als Komponist und Orgelspieler in Palästina ein großes Problem: dort gab es keine Orgeln in Synagogen und an jüdischer Orgelmusik war kaum jemand interessiert. Erst nachdem er in Jaffa bei Tel Aviv einen Priester der Church of Scotland¹⁹ kennen gelernt hatte, durfte er in deren Kirche²⁰ auf der Orgel spielen, schließlich auch ganz offiziell als Organist während der Gottesdienste. Daneben arbeitete er als Klavierbegleiter bei Konzerten mit Jazz und leichter Unterhaltungsmusik für britische Soldaten, und gab Orgel- und Klavier-Konzerte in verschiedenen Kirchen und Sälen in Tel Aviv, Jaffa und Jerusalem. Er spielte z.B. Musik von Bach, Buxtehude und Reger, aber auch Volkstümliches und Modernes, sowie eigene Stücke. Für seine Konzerte musste er sich zu Beginn selbst um den Verkauf der Eintrittskarten kümmern, die er zu

¹⁹ Rev. A. Scott Morrison.

²⁰ Jaffa, Presbytererkerirche/deutsche Koloniekirche, heute: Immanuelkirche.

niedrigen Preisen vor allem an Freunde und Bekannte abgab. Zu den Orgelkonzerten kamen ausnahmslos „Jeckes“, die deutschstämmigen Neu-Einwanderer, andere hatten kein Interesse an dieser Art von Musik. Erst gegen Ende der 1950er Jahre änderte sich das allmählich, für kurze Zeit wurde Orgelmusik in Israel modern, und es kamen mehr Zuhörer, auch jüngere. Er konnte sogar Konzertreisen nach Deutschland durchführen. Sein ehemaliger Lehrer Anton Nowakowski unterrichtete inzwischen an der Musikakademie in Stuttgart und ermöglichte ihm Konzerte in der Stiftskirche und beim dortigen Süddeutschen Rundfunk.²¹

Nie hörte Hans Samuel auf zu komponieren. Zunächst hatte er vor allem Melodien aus der aschkenasischen, deutschen, liberalen Liturgie verwendet, wie er sie bei seinem Vater kennen gelernt hatte.

Seit 1946 wohnte er in Rishon LeZion im Haus der Familie Ricardo, die aus Amsterdam eingewandert war. Die Ricardos waren keine Aschkenasen, sondern Sepharden: Sie stammten also von Juden ab, die bis zur Vertreibung 1492 in Spanien gelebt hatten. Danach hatten ihre Vorfahren einige Jahrhunderte in Amsterdam gelebt. Benjamin Ricardo²² war der letzte Rabbiner der Portugiesischen Synagoge in Amsterdam vor der Schoah gewesen. Bei dessen Sohn David²³ lernte Hans Samuel nun die Melodien der sephardischen Liturgie kennen, die ihm schöner und ursprünglicher, ja, sogar jüdischer, vorkamen als die aschkenasischen – und er begann, sie in seinen Kompositionen zu verwenden. In dieser Phase entstand die sephardische Kantate.²⁴

Seit 1974 war Hans Samuel krank. Doch er komponierte weiter, bis kurz vor seinem Tod. Sein letztes Werk widmet sich den Worten, die am Ende des Gottesdienstes von Jom Kippur stehen, dem Tag der Umkehr, der die Hohen Feiertage abschließt:

21 Konzerte in Stiftskirche und auf der Rundfunkorgel des Süddeutschen Rundfunks, 1957, 1959, 1962.

22 Benjamin Ricardo, 1872 Amsterdam – 1944 Auschwitz.

23 David Ricardo, 1904–1982.

24 1947?

יְיָ הוּא הָאֱלֹהִים (Der Ewige, er ist Gott). Er starb am 25. Februar 1976 in Rishon LeZion.

Hans Samuel hat sein Leben lang versucht, jüdische Orgelmusik in Deutschland und später in Israel zu etablieren. Daneben verfasste er auch Aufsätze über die Musik im jüdischen Gottesdienst und die Orgel in der Synagoge.²⁵

Dass er trotz seiner Leistungen und Verdienste nie wirklich bekannt wurde, lag sicher auch an seinem Wesen – er wurde als äußerst introvertiert und menschenscheu beschrieben.²⁶

Seine Werke liegen bis heute größtenteils unveröffentlicht im Archiv der Universitätsbibliothek in Tel Aviv. Aufnahmen seiner Stuttgarter Konzerte sollen sich in den Archiven des Südwestrundfunks in Stuttgart und des Rundfunksenders Kol Jisrael in Jerusalem befinden, waren dort aber auf Rückfrage nicht auffindbar.

Schließen möchte ich mit einer Erinnerung an Hans Samuels Orgelspiel in der Essener Synagoge, beschrieben von derselben Freundin, die ich zu Beginn schon zitiert habe:

„... ich habe unvergessliche Stunden erlebt, wenn er mir in dem wunderschönen Gotteshaus vorspielte. Durch die bunten Fenster kam ein matter Schein und erfüllte die weite Kuppel mit Dämmerlicht, – und er saß da an der Orgel wie ein verzauberter Berggeist, der in den gleißenden Schätzen wühlt. Ich war ... aus dem Menschenland in seine Einsamkeit gekommen... und nun zeigte er mir seine Kostbarkeiten und fand kein Ende, den dämmernden, hohen Raum mit den funkelnden Edelsteinen der Musik zu füllen.“²⁷

25 Einige Aufsätze wurden posthum gedruckt.

26 Frühauf, Lexikon.

27 Streiflichter, S. 45, Brief von Else, 13. Dezember 1940.